

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **35 (1890)**

Heft 28

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.



№ 28.

Erscheint jeden Samstag.

12. Juli.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzelle 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Sekundarlehrer Fritschli in Neumünster oder an Herrn Schulinspektor Stucki in Bern oder an Herrn Seminarlehrer Utzinger in Kilsnacht (Zürich), Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Vielfächerei und Konzentrationsbestrebungen. IV. (Schluss.) — Kurs für Turnlehrer in Winterthur. — Die Einweihung des Pestalozzidenkmals in Yverdon. — Rekrutenprüfungen. — Korrespondenzen. Zug. — Preisausschreiben im Betrage von 350 Fr. — Schulnachrichten. — Literarisches. —

Vielfächerei und Konzentrationsbestrebungen.

IV.

Wo liegt diese Einheit in der Mannigfaltigkeit der heterogenen Erziehungsmittel?

Sie liegt zunächst in der *Person des Lehrers* selbst. Ist der Lehrer eine festgefügte, willensstarke und geisteskräftige Persönlichkeit, so wird schon durch sein Wesen allein, ganz abgesehen von allen besondern methodischen Massnahmen, sein Unterricht in allen Fächern für den Schüler ein einheitliches harmonisches Gepräge erhalten. Der tüchtige Lehrer ist in seiner Person die einheitliche, anschauliche Darstellung des Erziehungszweckes. Seine Person bildet die erzieherische Einheit für die Mannigfaltigkeit von Vorstellungen, Begriffen, Gedanken, Fertigkeiten, die er erweckt und vermittelt. Wo die Schüler mit Verehrung zum Lehrer aufblicken, wo sie mit gespanntem Interesse an seinen Lippen zu hangen gewohnt sind, wo sie ihm zu liebe ihre besten Kräfte anspannen, um seinem Willen und seinen Wünschen nachzukommen, wo ein warmer, herzinniger Ton herrscht in der Schulstube und zugleich der Geist des Ernstes, der angestregten Arbeit, der sauberen Ordnung, der Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit waltet, da ist die richtige erzieherische Einheit vorhanden. Der erzieherische Erfolg des Unterrichtes hängt weit mehr als von allen anderen Faktoren von der Person ab. Und in dem Grade, wie dies der Fall ist, sind alle Massnahmen in der Volksschule, welche die Einheitlichkeit in dieser Beziehung schädigen, als prinzipiell verfehlt zu betrachten. Im Prinzip müsste auf jener ganzen Schulstufe, deren Unterricht noch wesentlich erzieherischen (nicht wissenschaftlich oder beruflich vorbereitenden) Charakter hat, derselbe Lehrer seine Schüler vom ersten bis zum letzten Schuljahre unterrichten, damit die Einheitlichkeit des vor den Augen des Zöglings verkörperten Erziehungszweckes völlig gewahrt

wäre. Es ist nicht nötig, hier auf alle diejenigen praktischen Fälle und allgemeinen Opportunitätsrücksichten hinzuweisen, welche im allgemeinen und besondern eine Abweichung von diesem Prinzip wünschbar machen. Zu tadeln ist aber im Interesse des Konzentrationsgedankens die mancherorts auftauchende Tendenz, ohne genügende Gründe schon in den obern Klassen der Primarschule Fächerteilung einzuführen, eine Massnahme, die sich nur von dem Gesichtspunkte jener Auffassung aus erklärt, welche in der Volksschule nicht die allgemeine Erziehungsanstalt, sondern nur den Bazar zu erblicken vermag, in dem man um einen bestimmten Preis allerlei schöne Sachen kauft. Noch verwerflicher erscheint im Interesse der Erziehungsschule die in grossen Ortschaften mit vielen Schulklassen vielerorts bestehende Einrichtung, nach welcher die einzelnen Lehrkräfte für ein- und allemal der bestimmten Schulstufe, ja dem bestimmten Schuljahre zugeteilt sind, statt dass sie mit ihrer Klasse fortrücken sollten. Was soll man dazu sagen, dass infolge dieser Organisation oder der Fächerteilung Kinder von 10 Jahren bereits fünf, sechs und mehr Lehrer gehabt haben und dass sie es bis zur Vollendung ihrer Schulzeit öfters bis zu einem Dutzend und mehr Lehrkräften bringen? Wenn es wahr ist, dass auf die kindliche Seele nur das Konkrete, Anschauliche, Individuelle, Persönliche einen nachhaltigen und entscheidenden Eindruck macht, dass speziell in Bezug auf den Erziehungszweck die lehrende Person für das Kind weit wichtiger ist als die Summe der erhaltenen Lehren selbst, so kann man in jenen Einrichtungen nur einen heillosen Missbrauch erblicken, der sich daraus erklärt, dass die Auffassung der Volksschule als Erziehungsanstalt gegenüber derjenigen einer Vermittlerin von buntscheckigen Kenntnissen und Fertigkeiten noch viel zu wenig zum allgemeinen Gut geworden ist.

Der Lehrer sei die oberste Konzentration in der Erziehungsschule.

Es ist notwendig und nützlich, dass wir uns dieser Wahrheit immer wieder bewusst werden. Man will uns zu Handwerkern herabwürdigen, die um einen bestimmten Preis eine bestimmte Arbeit von einem genau zu bemessenden Nutzeffekt liefern sollen, und viele Lehrer mögen in der Mannigfaltigkeit von Enttäuschungen, die ihnen ihr Berufsleben bringt und unter der Wucht der engherzig materialistischen Strömungen, die von allen Seiten auf sie eindringen, schliesslich selbst daran glauben: Unsere Arbeit ist eine höhere, verantwortungsvollere, ungleich schwierigere, auf fernere Ziele ausgehende. Man gibt uns Gesetze, Behörden, Leitfäden, Unterrichtspläne u. s. w., und mancher glaubt, dass mit diesen Massregeln der Kreis unserer Tätigkeit aufs schärfste und engste umschrieben sei: Wir wissen, dass wir selbst der wesentlichste und entscheidendste Faktor im Leben der Schule sind, dass unsere intellektuelle und sittliche Tüchtigkeit im Erfolge unseres Werkes den Ausschlag gibt. Man verlangt von uns, dass wir den Schülern praktisch verwendbare Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln: Wir wollen ihnen weit Besseres geben: uns selbst, unsere Liebe, unsere besten Gefühle und Gedanken, unsere ganze Persönlichkeit, wie sie vor dem Auge des Schülers lebt und unauslöschlich seinem Geiste sich einprägt.¹

Kurs für Turnlehrer in Winterthur.

Der *Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung* hat beschlossen, in der Zeit vom 28. Juni bis 31. Juli in Winterthur einen *viertägigen Turnkurs* für Lehrer an *Elementar- und Realschulen* abzuhalten. Die Anregung hiezu ging vom Bezirksturninspektor aus, der auf ergangene Einladung hin bereits 20 Anmeldungen aus dem Bezirk Winterthur erhalten hat. Selbstverständlich ist die Teilnahme auch Lehrern anderer Bezirke gestattet. Wir hoffen, dass der eine und andere Lehrer, der nicht wohl den Übungen des Lehrerturnvereins beiwohnen kann, gerne vier Tage seiner Sommerferien opfern werde, um sich im Turnfache weiter auszubilden. Die Anmeldefrist (an den Vorstand des Lehrerturnvereins Winterthur) läuft mit 19. Juli ab. Den Teilnehmern werden keine finanziellen Leistungen zugemutet, als dass sie sich selbst verköstigen. Es wird ihnen Gelegenheit geboten werden, den behandelten Stoff zu schreiben.

Selbstverständlich kann ein solcher Kurs nicht den Stoff erschöpfen. Es wird daher ein Hauptgewicht auf diejenigen Partien des Arbeitsfeldes gelegt werden, die gewöhnlich brach liegen. Als Leiter des Kurses wurde Herr Turnlehrer Michel bezeichnet, dem der Bezirksturninspektor und ein weiteres Mitglied des Vereins (beides Teilnehmer vom dreiwöchigen Turnkurs im letzten Herbst) als Gehülfen beigegeben wurden.

¹ Von der innern Beziehung der Unterrichtsfächer zu einander ein anderes Mal.

Die Einweihung des Pestalozzidenkmals in Yverdon.

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“

Eines der höchsten Verdienste der Helvetik ist, dass sie Pestalozzi in Burgdorf die Möglichkeit gab, seine rettenden Ideen der Verwirklichung entgegenzuführen. Mit dem Einbruch der Reaktion war für Pestalozzi kein Bleiben mehr in Burgdorf.¹ Da, als die deutsche Schweiz für sein Institut keinen Raum mehr hatte, anerbote ihm der junge Kanton der Waadt ein Asyl. Payerne, Nyon, Yverdon laden ihn ein, seine Anstalt in ihre Mauern zu verlegen. „Nous saisissons avec empressement cette circonstance (es verbreitete sich das Gerücht, P. wolle sein Institut in die Waadt verlegen) pour vous annoncer, Monsieur, que nous serions enchantés, si notre ville pouvait devenir le séjour d'un citoyen de votre mérite, et nous ferions ce qui dépendrait de nous pour en faciliter les convenances“, so schrieb der Stadtrat von Ifferten am 14. Januar 1804 an Pestalozzi, der die Einladung annahm (Morf, III, 39).

Was Pestalozzi in Ifferten getan, was er dort in Freude und Schmerz erlebt, das wird jeder schweizerische Lehrer in Morfs schon erwähntem Werke lesen. „In Ifferten Erzieher der Menschheit.“ Welch höheres Lob könnte einem Manne zu teil werden? Viel, viel hat Heinrich Pestalozzi auch in Yverdon gelitten, und wer vermöchte ohne Wehmut und Rührung vernehmen, wie der siebzigjährige Greis im Jahr 1817 auf den Höhen des Jura Ruhe und Erholung suchte, wie er endlich, ein gebrochener Mann, auf den Neuhof zurückkehrte?

Aber der Geist Pestalozzis lebte fort, sein Werk ging auf, es trägt und wird noch lange Früchte tragen. Die so Pestalozzi gekannt und erkannt, bewahrten ihm ehrfurchtsvolle Verehrung bis an ihr Grab. Sie bewahren sie ihm noch: Als im Jahr 1846 die Waadt, die Schweiz, das Ausland Pestalozzis hundertsten Geburtstag feierte, da griff ein Schüler seines Instituts, Mons. Roger de Guimps in Yverdon, den Gedanken auf, Vater Pestalozzi daselbst ein Denkmal zu errichten. In den Sechzigerjahren legte Prof. Wuillémoz (durch Ertrag von Schülerkonzerten) den Grund zu einem Denkmalfonds, und als 1882 von Deutschland aus die Errichtung eines Pestalozzidenkmals aufs neue angeregt wurde, da bildete sich in Yverdon ein Komite, welches heute sein Ziel in schönster Weise vollendet vor sich sieht. Dass der Schöpfer des Pestalozzidenkmals in Paris voriges Jahr die goldene Medaille für sein Werk erhielt, war zum voraus ein Beweis für die künstlerische Vollendung, in welcher der Bildhauer, Herr Lanz von Bern, seine Aufgabe gelöst hatte.

Um das Denkmal würdig einzuweihen, traf Yverdon umfassende Vorbereitungen. Die Stadt warf sich in ein schmuckes Festkleid, jedes Haus, jede Strasse ward mit Guirlanden, Wappen und Flaggen geschmückt. Hohe Bogen grüssten die Gäste, die Freitags den 4. Juli in die Feststadt einzogen. Die Büsten von Pestalozzi und seiner Gattin schauten vor dem Schlosse freundlich aus frischem Grün hervor. Zahlreiche Inschriften gedachten des grossen Erziehers. Schalkhaft bemerkte eine solche:

... malgré ses leçons un peu rudes
Chez nous bien peu de Léonards
Et encore bien moins de Gertrudes.

An dem Hause, in dem einst J. J. Rousseau Zuflucht gefunden, las man:

Cette maison de la Plaine Au troisième là haut
Protégera de la haine Sieur J. J. Rousseau.
La nouvelle Héloïse, Les confessions aussi,
Sans doute un jour de bise, S'écriront ici.

¹ Siehe Morf, Zur Biographie Pestalozzis III, 2 ff.

Alles hatte das Pestalozzikomite unter der Führung von Mons. *J. Landry* aufs sorglichste vorbereitet; ein für ein Fest ausserordentlich wichtiger Umstand lag ausser seiner Macht: das Wetter. Statt der erhofften freundlichen Julisonne sah der Festtag düstere Wolken am Himmel, und als die Jugend von Yverdon und die Gäste von nah und fern sich zum festlichen Zuge anschicken wollten, „da goss unendlicher Regen herab.“ Die Enthüllung des Denkmals musste auf den Mittag verschoben werden. Unter dem schützenden Dach der farbengeschmückten Festhütte bot sich Gelegenheit, die fremden Gäste kennen zu lernen. Frankreich war durch die Herren *Jules Steeg* und *C. Defodon* vertreten. Der Bundesrat hatte die Herren *Ruchonnet* und *Droz* abgeordnet. Von Basel, Bern, Neuenburg, Zürich und Waadt waren die Herren Erziehungsdirektoren mit ihren Weibern erschienen. Aus der deutsch-schweizerischen Lehrerschaft kannten wir die Herren Prof. *Burckhardt* in Basel, Seminardirektor *Rebsamen* (Thurgau), Seminardirektor *Keller* und Bezirkslehrer *Fricker* (Aargau), Schulinspektor *Wyss* (Burgdorf) und Prof. *F. Hunziker* (Zürich). Aus der Stadt Zürich waren anwesend zwei Träger des Namens Pestalozzi, Herr *Oberst Postalozzi* (Urenkel von H. P.), der letzte seines Stammes, Herr Stadtpräsident *H. Pestalozzi* und der allezeit schulfreundliche Verfasser so mancher schönen Wanderbilder, Herr *Hardmeier-Jenny*. Zahlreich beteiligte sich die waadtländische Lehrerschaft: Herr *Gueux*, der neue Seminardirektor, war mit seiner ganzen Jungmannschaft eingerückt.

Umsonst hatten Komitee und Gäste auf den Mittag eine Besserung der Witterung erhofft: Regenguss folgte auf Regenguss. So ging denn das Bankett der Enthüllungsfeier voran. Leicht war es den Rednern nicht, sich in der gedrängt besetzten Halle hörbar zu machen. Als Tafelmajor bietet Mons. *Brière* den Gästen Willkommengruss; sein Hoch gilt dem Andenken Pestalozzis. Unter Hinweis auf die politischen Ereignisse des letzten Jahres bringt *M. Correvon* den Toast aufs Vaterland aus. In einem Briefe, den *M. Berguer* verliest, sendet der greise *M. Roger de Guimps* den Festfeiernden seinen Gruss mit dem Wunsche, dass die Zukunft den Grundsätzen Pestalozzis mehr und mehr gerecht werden möge. *M. Piquet*, der auf die Behörden trinkt, antwortet Staatsratspräsident *M. Soldan*. Er vergleicht Pestalozzi mit Sokrates; beide suchten durch Anregung zur Selbsttätigkeit, Selbstüberlegung die Menschen einer höhern Entwicklung entgegenzuführen. Welchen Hindernissen und Verkennungen begegneten nicht beide und wie versöhnend ihr Urteil über andere! Pestalozzi hob den Volksunterricht; aber er ist auch le véritable initiateur aller edeln, öffentlichen und privaten Anstrengungen, die den Verlassenen ein besseres Los bereiten wollen. Ehre darum der Stadt, die ihn im Leben aufnahm, die dessen Ruhm durch ein bleibendes Denkmal der Nachwelt verkündet. Ein lautes Beifallklatschen verkündet, dass *M. Ruchonnet*, der im Waadtland allverehrte Bundespräsident, die Tribüne betritt. Allgemeine Aufmerksamkeit folgt dem Redner, der einen Rückblick in die Vergangenheit und einen Ausblick in die Zukunft wirft. Die Verdienste Pestalozzis haben den Namen des „J. J. Rousseau der deutschen Schweiz“ durch alle Länder getragen. Das Denkmal, das zu dessen Ehren errichtet wird, gereicht dem ganzen Lande zum Ruhm. Andere glänzten als Feldherrn, Pestalozzi lehrte die Hingebung, welche die Wunden und Schmerzen des Landes heilt. Er suchte die 25 Kantone der Schweiz zu einigen durch die Kraft der Aufopferung, der Vaterlandsliebe. Zürich, Unterwalden, Aargau, Bern haben ein Anrecht, dessen Andenken zu ehren; das Denkmal, das die Waadt ihm widmet, gehört der ganzen Schweiz, wie denn auch Pestalozzi einer ihrer besten Söhne war. Sein ganzes Leben war dem Wohl anderer geweiht; in seinem Bild erkennen wir die echte Nächstenliebe, wir schöpfen daraus Vertrauen und Hoffnung für die Zukunft. Pestalozzi hat die Schrecken

des Krieges gesehen; sollten je Zeiten der Gefahr kommen, so zählen wir auf die Jugend, in welcher der Geist und die Gesinnung Pestalozzis fortlebt; ihr gilt darum des Redners Hoch. Nachdem Staatsrat *M. Dunant* von Genf, der die Einladung zu dem Feste verdankt, auf das Zusammenwirken von Behörden, Schule und Eltern toastirt hat, ergreift Herr Oberst *Pestalozzi* das Wort. „Mein Urgrossvater sprach deutsch und man hat ihn in Yverdon doch verstanden“, sagt er, um seine deutsche Rede einzuleiten, in welcher er der Hoffnungen gedenkt, die seinen grossen Vorfahren belebten und die nun, wie es dieser vorausgesehen, in reichen Früchten aufgehen. Mit dem Dank für das, was Yverdon an Pestalozzi getan, bringt er der gastfreundlichen Bevölkerung und der Jugend von Yverdon sein Hoch.

Mittlerweile schien der Himmel sich versöhnt und das Regnen eingestellt zu haben. Rasch wurde der Festzug gebildet. Unter dem Klang der Glocken — die Turmuhr zeigte gegen 5 Uhr — zog man dem Schlossplatze zu. Auf einer gedeckten Estrade hatten sich die Sänger, Kinder und Erwachsene, etwa 1000 Köpfe, versammelt; eine dichte Menge füllte den Platz. Nachdem die Klänge der Ouverture verhallt waren, übergab der Präsident des Pestalozzikomites, *M. John Landry*, in einer kurzen schönen Rede, in welcher er die Geschichte des Denkmals skizzirt, den Gebern von Beiträgen dankt und dem Schöpfer des Denkmals, Herrn Lanz, die verdiente Anerkennung ausspricht, das Denkmal an die Behörden der Stadt. Der hüllende Schleier fällt, und vor unsern Blicken steht das schöne Monument auf hohem Sockel, Pestalozzi mit zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, die seinem Worte lauschen. Aus seinem Antlitz spricht die Milde und Güte des grossen Menschenfreundes, die ganze Gruppe macht einen erhebenden Eindruck, und dem Bildhauer wird von den Umstehenden manch ein warmer Händedruck als Zeichen der Befriedigung zu teil.

M. Paillard, Syndic (Präsident) von Yverdon, nimmt das Denkmal im Namen der Stadt in Empfang. Indem er dem Komitee für dessen Tätigkeit seinen Dank ausspricht, erinnert er an die grossen Tugenden, welche Pestalozzi unsere Verehrung sichern: Glauben, Ausdauer, Hoffnung, Liebe und Hingebung. Das Denkmal, das die Stadt hüten und in Ehren halten will, ist eine Mahnung an die Bewohner von Yverdon, sich des tugendhaften Pestalozzis stets würdig zu zeigen. In einer von hoher Beredsamkeit zeugenden Rede setzt hierauf der Erziehungsdirektor *M. Ruffy* die Pestalozzischen Ideen und Erziehungsprinzipien auseinander. Den Zustand der Schule zur Zeit Pestalozzis, die Bestrebungen desselben, die Mittel und Wege, die er zur Weckung und Bildung der menschlichen Kräfte aufdeckte, seine Herzengüte, seine Überzeugungstreue, das alles schildert *M. Ruffy* mit vollendeter Meisterschaft. Leider hat der Himmel sich wieder mit drohenden Wolken überzogen; der Regen fällt aufs neue; doch der Redner fährt fort; der Regenschlag übertönt dessen Wort; aber — die Rede wird vollendet. Wenige mochten den letzten Teil derselben gehört haben. Einen Augenblick schien sich Jupiter Pluvius der Menge, die sich um den guten Pestalozzi herum drängte, zu erbarmen. Unter der Leitung von *M. Kling* trägt die Jugend von Yverdon, Grandson und Sainte-Croix die von *M. Giroux* komponirte Kantate vor. Der erste Teil wird unter beständigem Regen ausgeführt; der zweite Teil beginnt, doch der Regen fällt in Strömen. Der mächtigste Regenschirm schützt nicht mehr. Alles erhebt sich, man hört nichts mehr. Einen Augenblick des Zögerns — dann geht alles auseinander. Schade, dass das Fest so enden musste; aber vergessen werde ich nicht, wie ein höchster Magistrat (Bundesrat *Droz*) die längste Zeit auf dem Platz gestanden, um einem kleinen Knaben, der sich unter seinen Parapluie geflüchtet, Schutz zu gewähren.

„Es war lange trüb, sehr trüb um mich her, aber es

wird heiterer werden“ war unter einem Bilde Pestalozzis zu lesen, das sich in einer kleinen Sammlung von Pestalozziana befand, die im Pestalozzizimmer des Schlosses ausgestellt war. Es sollte heiterer werden: am Sonntagmorgen leuchtete eine strahlende Sonne über dem Denkmal und den Lorbeerkränzen, welche die Erziehungsdirektionen von Zürich und Neuenburg und die Lehrervereine von Leipzig und Zürich am Abend zuvor an demselben hatten niederlegen lassen, und auf den Gesichtern der hundert und hundert Kinder, die sich gegen 11 Uhr zum frohen Jugendfeste sammelten, glänzte eine Freude, die nichts ahnen liess von dem Wetter, welches den ersten Festtag so arg gestört hatte. Als die fröhliche Kinderschar und eine dichtgedrängte Menge in feierlicher Stille den Worten lauschte, die Pfarrer Flämand am Fusse des Denkmals an die Jugend richtete, ergriff eine andachtsvolle Stimmung alle Anwesenden, und als die Klänge der nun wiederholten Kantate ertönten, da überkam die Seele jene Weihe voll Freude und Wehmut, welche die Gedanken von der Wirklichkeit hinaufträgt in das Reich der Ideale. So ging denn das Pestalozzifest nicht ohne einen schönen erhebenden Moment zu Ende. Das Denkmal gereicht Yverdon zur Zierde. Dass Pestalozzi ein Denkmal erhielt, war nicht mehr zu früh; dass die kleine rührige Stadt im Waadtland es errichtete, danken wir ihr. Vielleicht ehrt auch die Vaterstadt das Andenken Heinrich Pestalozzis in ähnlicher Weise; bereits hat ein Pestalozziverehrer 5000 Fr. hiezu versprochen, und er ist zu weiterem bereit, wenn andere das Ihre tun.

Rekrutenprüfungen.

(Korr.) Die pädagogischen Experten waren den 5. und 6. Juli zu ihrer alljährlichen Konferenz in Zug besammelt. Bekanntlich haben die Fragen über schriftliche Prüfung in der Verfassungskunde, sowie die Eintragung der Prüfungsnoten schon im Schosse des Nationalrates Veranlassung zur Debatte gegeben. Mit der ersten Frage hat sich die Expertenkommission schon zum wiederholten Male befasst und Proben bei den Rekrutenprüfungen vorgenommen. Sie kam, gestützt auf gemachte Erfahrungen, zur Annahme folgender Thesen:

- 1) Die schriftliche Prüfung bestätigt in den zahlreichen Fällen die Note, welche den Rekruten nach der mündlichen Prüfung gebührt.
- 2) Die schriftliche Prüfung kann das bisherige mündliche Examen nicht ersetzen, da dieselbe allzusehr von dem Grade der Schreibfähigkeit des Rekruten abhängt.
- 3) Die Beantwortung von verhältnismässig nur wenigen Fragen reicht nicht aus, um mit Ueberzeugung eine endgültige Note in der Vaterlandskunde erteilen zu können.
- 4) Die Ermittlung der Kartenkenntnis, wichtig nicht nur vom militärischen Standpunkt aus, sondern auch bezüglich der Qualität des landeskundlichen Wissens überhaupt, ist durch das rein schriftliche Verfahren vollständig ausgeschlossen.
- 5) Die Beantwortung einiger weniger Fragen aus der Vaterlandskunde kann dem mechanischen Eindrillen durch die Schule Vorschub leisten, also auf die Unterrichtsmethode unserer Volksschule einen nachteiligen Einfluss ausüben.
- 6) Das schriftliche Examen verlängert die tägliche Prüfungszeit, wodurch die Tätigkeit der sanitärischen Kommission und die eigentliche Aushebung sehr hingehalten werden und die rechtzeitige Entlassung der Mannschaft verunmöglicht wird.
- 7) Die mündliche Prüfung hat sich bewährt und ist ausreichend, um mit Ueberzeugung eine endgültige Note in der Vaterlandskunde erteilen zu können; daher ist die Herbeiziehung der schriftlichen Prüfung eine überflüssige Belastung des Rekruten, der am Aushebungstag ohnehin stark genug in Anspruch genommen wird.

Antrag. Die Konferenz der pädagogischen Experten beantragt daher, es sei in Zukunft von der schriftlichen Prüfung in der Vaterlandskunde abzusehen.

Bezüglich der zweiten Frage, die Eintragung der Noten ins Dienstbüchlein betreffend, wurden folgende Grundsätze festgestellt:

- 1) Die pädagogischen Noten gehören nach allen Anforderungen der Konsequenz wie die Befunde der andern bei der Rekrutierung funktionirenden Kommissionen grundsätzlich ins Dienstbüchlein.
- 2) Die Eintragung hat auch ein militärisches Interesse nicht nur bei der Aushebung, sondern auch bei allen Nachuntersuchungen und im Dienste selbst bei Anlass von Beförderungen, Erteilungen besonderer Aufträge u. s. w.
- 3) Erfahrungsgemäss ist die Noteneinschreibung ein vorzügliches Disziplinarmittel für den Aushebungstag und fördert daher die richtige Durchführung aller seiner Funktionen.
- 4) Die Notenänderungen resp. Fälschungen sind im Verhältnis der Gesamtzahl ausgegebener Dienstbüchlein nicht häufig und werden noch seltener, wenn bei jedem Dienste auf deren Folgen aufmerksam gemacht wird.
- 5) Die Weglassung der Noten aus dem Dienstbüchlein müsste den Eifer der jungen Leute schwächen, das Fortbildungswesen schädigen, die Richtigkeit der Prüfungsergebnisse trüben und den Wert der statistischen Noten herabmindern, überhaupt nachteilig auf das gesamte Unterrichtswesen einwirken.

6) Die Einräumung

- a. des ausdrücklichen Rekursrechtes gegen die erste Prüfung;
- b. einer einmaligen spätern Prüfung für Nichtrekurrenten als Gelegenheit zur Verbesserung eines ersten mangelhaften Prüfungsergebnisses wäre zu begrüssen.

Wie wir vielfach Gelegenheit hatten, zu hören, ist es auch Gewerbetreibenden und Landwirten nur sehr angenehm, wenn sie bei Anstellung von Gehülfen, Knechten etc. Einsicht nehmen können von ihren Noten, damit sie wissen, mit wessen Geistes Kindern sie es zu tun haben.

Nach angestrengter Arbeit sassen die Kollegen aus allen Gauen der Schweiz noch für ein paar Stündchen zusammen, gedachten auch des Vaters Pestalozzi und seiner erbarmenden Liebe und schickten an das Festkomite in Yverdon ein patriotisches Telegramm ab.

KORRESPONDENZEN.

Zug. Kantonale Lehrerkonferenz. Städtisches Jugendfest. Melancholisch, eines wonnevollen Maitages jedenfalls höchst unwürdig, lagerte sich über Berg und See graues Gewölk in Haufen, die üppigen Rebgelände und Kastanienhaine Walchwils boshaft verhüllend, als die zugerische Lehrerschaft am 21. Mai daselbst zur Abhaltung ihrer ordentlichen Frühlingskonferenz eintraf. Wie bereits mitgeteilt, hatte sich die Konferenz mit der Frage der Alterszulagen zu beschäftigen, einem Thema, das schon 1878 und 1883 nutzlos diskutiert worden und dem auch diesmal gemäss Prophezeiung von „oben herab“ kein besseres Schicksal zu teil werden soll. Dem letztern Umstande mag daher die wenig aufgeräumte, zur unfreundlichen Witterung des Tages passende deprimierte Stimmung zugeschrieben werden, welche pessimistisch angelegte Naturen schon vor Beginn der Konferenzverhandlungen beschlichen hatte.

Das Referat, gehalten von Herrn Lehrer Aschwanden in Zug, verbreitete sich über die Besoldungsverhältnisse der zugerischen Primarlehrer in alter und neuerer Zeit, woraus hervorging, dass dieselben in früherer Zeit trotz des geringen Bar-einkommens infolge des niedern Preises der Lebensmittel und der damals üblichen reichlichen Geschenke an Viktualien, Holz und anderen Accidenzien ökonomisch besser gestellt waren, als

dies in gegenwärtiger Zeit bei den exorbitanten Lebensmittelpreisen und Mietzinsen der Fall ist. Ebenso wurde auf Grund statistischer Erhebungen nachgewiesen, dass die Lehrer des von der Natur gesegneten und wohlhabenden Kantons Zug im Vergleich zu den übrigen Mitständen nicht entsprechend besoldet sind (Durchschnittsbesoldung für Lehrer 1122 Fr., für Lehrerinnen 419 Fr.), dass sie sogar ihren Kollegen von Uri, Schwyz, Graubünden in diesem Stücke nicht viel voraus haben und darum mit Recht auf eine Gehaltsaufbesserung Anspruch machen dürfen, um so mehr, da die Erziehungsbehörden, freilich mit gutem Grunde und im Interesse der Schule, dem Lehrer nicht leicht gestatten, durch Nebenbeschäftigungen sich noch etwas zu verdienen. In Anbetracht der durchaus günstigen Finanzlage des Kantons beschloss die Konferenz, dem Vorschlage des Referenten beistimmend, die Einführung der Alterszulagen beim hohen Erziehungsrate in der Weise zu empfehlen, dass ein Lehrer vom Kanton jährlich

nach 10jähriger Dienstzeit	50 Fr.,
„ 15 „ „	100 „
„ 20 „ „	150 „
„ 25 „ „	200 „ Zulage

erhalten solle, was gegenwärtig den Kanton auf höchstens 2500 Fr. zu stehen käme. — Mit diesem sehr bescheidenen (sicher, d. R.) Wunsche wurde noch ein zweiter verbunden, nämlich die Pensionsberechtigung nach 20jähriger Dienstzeit. Die Höhe der Pension wäre vom Erziehungsrate zu bestimmen. — Eine weitere Motion, die Festsetzung eines Besoldungsminimums von 1200 Fr. verlangte, wurde als nicht opportun wieder fallen gelassen. Indem auch die anwesenden Erziehungsrate, die Herren Baumgartner, Schulinspektor, und Pfarrer Speck diese Forderungen unterstützten, begann sich manche Stirne, die sich bisher in düstere Falten gezogen, wieder zu glätten, und selbst Nichtoptimisten versprachen sich als Frucht dieser Konferenzverhandlung das Beste. Qui vivra verri!

Zu guter Letzt traten noch zwei erbitterte Kämpen auf den Plan, ein weltlicher und ein geistlicher. Ersterer machte einen Angriff auf die *Enholtzchen Rechenhefte*, die sich als unpraktisch erweisen und durch bessere ersetzt werden sollten. Da keine Lanze zu Gunsten der Enholtzchen Lehrmittel eingelegt wurde, wählte die Konferenz eine 5gliedrige Kommission mit der Aufgabe, die in anderen Kantonen eingeführten Rechenhefte zu prüfen und die für unsere Verhältnisse geeignetsten der kantonalen Lehrmittelkommission zur Einführung zu begutachten. Ein Antrag, der kantonalen Lehrmittelkommission gegenüber eine permanente, aus Lehrern bestehende Kommission zur Untersuchung und Prüfung der zugerischen Lehrmittel zu schaffen, fand dormalen noch wenig Unterstützung. — Der zweite Kämpere richtete sein Geschoss gegen die erst kürzlich eingeführte ziffermässige *Taxation der Schulen*. In Gegenwart des kantonalen Inspektorats beantragte der kühne Recke in der Soutane, beim hohen Erziehungsrate um Abschaffung dieses wenig beliebten Taxationsmodus einzukommen, was nach kurzer und ruhiger Diskussion, vorläufig ohne Widerrede, ohne ein quos ego! ge-nehm gehalten wurde.

Der Konferenz, welche unter Vorsitz des Herrn Rektors Keiser getagt, folgte noch eine kurze Sitzung des Lehrerunterstützungsvereins, worin Partialrevision der Statuten beschlossen wurde. Hierauf Feier des II. Aktes bei wohl besetzter Tafel und trefflichem, in üblicher Weise vom Konferenzorte gespendeten Ehrenwein, dem Feinde deprimierter Stimmung, bis das Dampfboot „*Helvetia*“ die Teilnehmer dem freundlichen „*Sternen*“ in Walchwil entführte. Möge nun kein Unstern über den Beschlüssen dieses Tages schweben!

Wer gegenwärtig die zugerische Residenz besucht, den wird besonders jener Teil der Stadt, wo „neues Leben aus den Ruinen blüht“, ganz besonders anmuten, nämlich der neue Quai

mit den hübschen Anlagen, von wo man eine unvergleichliche Aussicht auf die Gebirgsriesen zwischen Rigi und Pilatus genießt. Nicht mehr lange wird es dauern und die Sicherungsarbeiten sind vollendet. Mit Sehnsucht erwartet die gesamte Bevölkerung diesen Zeitpunkt, den sie — alt und jung — festlich begehen will. Bereits sind Vorbereitungen dazu getroffen. Um der Jugend dieses freudige Ereignis des Wiederauflebens der Stadt unvergesslich zu machen, soll zum würdigen Beschluss des Sommersemesters ein Jugendfest damit verbunden werden, das den gewöhnlichen Rahmen von solchen Festen überschreiten dürfte. Der Charakter des Festes wird vorzugsweise ein patriotischer werden, besonders soll die Dankbarkeit zum Ausdrucke kommen, welche die Stadt den lieben Miteidgenossen für ihre brüderliche Teilnahme und Hülfe in den Tagen der Not und des Schreckens schuldet. Sicher ein sehr guter Gedanke, auch vom pädagogischen Standpunkte aus betrachtet, der Unterstützung würdig.

Preisausschreiben im Betrage von 350 Franken und zwar

a. **200 Franken** — nämlich einmal 50, einmal 40, einmal 35, einmal 30, einmal 25, und einmal 20 Franken — für die sechs besten, dem Unterzeichneten bis spätestens den 1. Oktober a. c. zugehenden Originalaufsätze über ein freige-wähltes Thema, welches das *Fortbildungsschulwesen* (allgemeine Fortbildungsschule, oder gewerbliche Fortbildungsschule, oder Gewerbeschule, oder Zeichnungsschule, oder landwirtschaftliche Schule, oder Mädchenfortbildungsschule, oder Fachschule etc.) betrifft.

b. **150 Franken** — nämlich einmal 35, einmal 30, zweimal 25, einmal 20, und einmal 15 Franken — für die sechs besten praktischen Lehrproben (*Musterlektionen*), für eine der oben genannten Schulen berechnet.

Nähere Bestimmungen.

(Vide „Schweiz. Lehrerzeitung“ Nr. 25 vom 21. Juni a. c.)

Anmerkung. Zum Abdruck gelangte, nicht prämierte Arbeiten werden in üblicher Weise per Druckseite honorirt.

Das Preisrichteramt haben freundlichst übernommen:

- 1) Herr *Heer*, Schulinspektor des Kts. Glarus, in Mitlödi,
 - 2) Herr *Seiler*, Lehrer der Seminar-Übungsschule in Kreuzlingen,
 - 3) Herr *Ed. Zingg*, Schulinspektor des Kts. Baselland, in Liestal.
- Herisau, im Juli 1890. Karl Führer, Lehrer.

SCHULNACHRICHTEN.

Die permanente Schulausstellung in Zürich veröffentlicht soeben ihren XV. Jahresbericht (1889). Im Laufe des Berichtsjahres nahm die Mithülfe an der Pariser Weltausstellung die Kräfte des Instituts in hohem Masse in Anspruch. Während derselben wurde die Ausstellung von 3055 Personen besucht und die Korrespondenzbücher wiesen 2872 Eingänge und 4626 Ausgänge auf. Wie früher, so wurden der Ausstellung auch pro 1889 vom Bund, Kanton, Stadt- und Gemeindebehörden Beiträge zu teil; die zürcherische Liederbuchanstalt, deren Geschäftsverkehr die Ausstellung besorgt, das Lehrerkapitel Zürich, der schweizerische Lehrerverein und die gemeinnützige Gesellschaft hatten in deren Räumen ihre Archive und Bibliotheken. Während des letzten Winters wurden sechs öffentliche Vorträge gehalten, nämlich, von den Herren Prof. *Schröter*: Das Wallis, *Heer*: Bilder aus Ungarn, Prof. *O. Wyss*: Schulhygiene in Infektionskrankheiten, Dr. *Hunziker*: Ein bündnerischer Schulmann des XVIII. Jahrhunderts, Dr. *Stössel*: Wesen und Ziele der Spektralanalyse, *Wartenweiler*: Neue Veranschaulichungsmittel. Der Katalog wurde fertig gestellt und das Archiv teilweise

neu geordnet; die Ausstellung der Lehrmittel für gewerbliche Fortbildungsschulen ist fertig geworden und bildet eine Zierde des Ganzen. Ausser den Beiträgen an Geld hat die „Permanente“ eine Reihe von Schenkungen an Büchern und Hilfsmitteln für den Unterricht zu verdanken. Finanziell betrachtet die Direktion die Jahre 1888 und 1889 als ein Ganzes und sieht dabei einer Einnahme von 9606 Fr. eine Ausgabe von 9552 Fr. gegenüberstehen, was einen Saldo von nur 144 Fr. ergibt. So sieht sich denn die Leitung der Schulausstellung vor die Notwendigkeit gestellt, zur finanziellen Sicherung des Institutes auf neue Wege und Mittel zu danken. Es wird kein anderer Weg übrig bleiben, als dass Einzelne wie Behörden in vermehrter Weise der Ausstellung ihre Unterstützung leihen. Sie verdient es.

Militärischer Vorunterricht. Lehrerschaft und Aufsichtskommission der zürcherischen Kantonsschule (Gymnasium und Industrieschule) haben eine Wiederaufnahme der *Kadettenübungen* in früherer Form abgelehnt. Dagegen wird die Frage geprüft, wie durch Einführung von Armbrustschüssen, vermehrte Schiessübungen u. s. w. Unterricht in Schiesslehre und Gewehrkenntnis sowie durch militärische Ausmärsche der militärische Vorunterricht an der Anstalt zu organisiren und zu pflegen sei.

Zahlen sprechen. Einer Zusammenstellung zufolge, welche Nr. 7 des zürcherischen Schulblattes enthält, hat der Kanton Zürich von 1860 bis 1880 für Schulhausbauten, Reparaturen, Turneinrichtungen u. s. w. die Summe von 5,835,860 Fr. ausgegeben. Der Staat leistete hieran 386,680 Fr. d. i. 6,6%, das übrige bestritten die Gemeinden. Die höchste Jahresausgabe fällt in das Jahr 1878 mit 1,325,142 Fr., dann folgen 1879 mit 1,254,105 Fr., 1880 mit 739,416 Fr. Die köstlichsten Bauten fallen natürlich der Stadt Zürich zu, die für das Schulhaus Linthescher 850,000 Fr., für das Schulhaus Schanzengraben 830,130 Fr., für dasjenige am Wolfbach (1867) 588,054 Fr. verausgabte. Doch auch andere Gemeinden weisen grosse Summen für Schulbauten auf. Winterthur verwendete 1866 für einen Neubau 426,946 Fr., 1879 für einen solchen 200,000 Fr. Das Schulhaus in Enge (1874) kam auf 338,044 Fr. zu stehen, dasjenige von Riesbach (1878) 200,000 Fr., von Oberstrass 163,436 Fr., Aussersihl (1864) 162,475 Fr., Fluntern (1875) 128,677 Fr., Unterstrass 117,419 Fr. Unter den Landgemeinden steht obenan Horgen mit 209,500 Fr., dann Andelfingen 137,500 Fr., Embrach 114,475, Wyl bei Rafz 109,233 Fr., Küsnacht 88,422 Fr., Veltheim 87,800 Fr. u. s. w.

Deutschland. Dass Lehrertage einer reaktionär frommen Presse und ihren Hintermännern ein Dorn im Auge sind, ist längst bekannt. Über den Berliner Lehrertag wurde schon tags darauf vom christlich-sozialen Kongress (Stöcker und Konsorten) der Stab gebrochen. Im Abgeordnetenhaus sprach der genannte Hofprediger seinen Schmerz darüber aus, „dass es in der Lehrerwelt Preussens und Deutschlands weite Kreise gibt, die von einem Fremdling ihr Vaterland in den Staub ziehen und einen konfessionslosen Religionsunterricht fordern lassen.“ Dass bei Dittes' Rede ein Regierungskommissär (G. R. Schneider) anwesend war und dass der oberste Leiter des Unterrichtswesens eine solche Versammlung als die Vertreter des Ecksteins im Staate begrüsst, konnte Dr. Windthorst nicht unbemerkt vorbeigehen lassen, und der Unterrichtsminister von Gossler hatte sich gegen die Vorwürfe zu verteidigen, die gegen ihn erhoben wurden, weil er dem Lehrertag auf ein Begrüssungstelegramm hin folgende Antwort geschickt: „Besten Dank für freundliche Begrüssung, reichen Segen für treue Arbeit, unermüdlich vorwärts für die deutsche Volksschule, den Eckstein unseres Vaterlandes.“

In welch erbärmlicher Weise eine gewisse Presse den Lehrertag ihren Lesern schilderte, mag folgende Probe zeigen,

welche die „Pädag. Ref.“ aus dem „Volk“ (Organ Stöckers) zitiert: „Wie anders (das Blatt erwähnte vorher den christlich sozialen Kongress) auf dem Lehrertage. An 50,000 Volksschullehrer waren durch Abgesandte vertreten, 4000 selbstanwesend. Diese Männer wussten ihren Kongress, der zu ernstesten Beratungen zusammengekommen war, nicht würdiger zu beginnen, als dass ein Sängerkorps auftrat und im Bänkelsängerton mit den Gesten, Bewegungen und dem charakteristischen Hüft- und Herwiegen des Körpers der Operetten-Choristen folgendes Lied ableierte“ (folgt ein Kommerslied). In Wahrheit wurde die Versammlung mit dem Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ eröffnet. Das Kommerslied wurde im Kommers vorgetragen.

— Als Dr. Dittes von Berlin über Leipzig nach Wien zurückreiste, veranstaltete der Lehrerverein *Leipzig*, der Dittes zu seinem Ehrenmitglied ernannt hat, zu Ehren desselben einen glänzenden Festkommers.

Österreich. Der *deutsch-österreichische Lehrerbund* wird seine diesjährige Hauptversammlung am 8. August in *Saaz* abhalten. Ausser den Vereinsgeschäften umfasst die Traktandenliste folgende Vorträge: Dem Gedächtnis Diesterwegs von Dr. F. Dittes; Über den derzeitigen Stand der Schulfrage, Referat von Prof. Tomberger; Die Ursachen der Verwahrlosung der Jugend, Vortrag von J. W. Holczabek.

— Am 18. Juni hat endlich der *Wiener Gemeinderat* — nachdem die Presse so viel von den Beratungen gesprochen hatte, als ob es sich um eine Reihe stets neuer Besoldungserhöhungen handelte — die lang schwebende *Lehrergehaltsfrage* gelöst, indem er den Lehrern an Bürgerschulen nach 5 Dienstjahren eine Zulage von 72 bis (bei 30 Dienstjahren) 192 Gulden, den Lehrern an Volksschulen von 72 bis 168 Gulden gewährte.

LITERARISCHES.

Höhenrauch. Neue Gedichte von *Maurice, Reinhold von Stern.*

Zürich. 1890. Verlagsmagazin von J. Schabelitz. 6 Bogen. Preis 2 Fr.

Ein prächtiges kleines Buch, von dessen Inhalt manches im Innersten ergreift und entzückt, nur ganz wenig kalt lässt oder abstösst, und dessen Schönheiten man nur ausgeniesst, indem man es liest und wieder liest. Namentlich aus den bald wuchtig starken, bald innig zarten Naturklängen Sterns redet eine in höchstem dichterischen Schwunge fibrirende Seele zu uns. Dazu gebietet der Dichter über eine fast klassische Formenreinheit und Formenmannigfaltigkeit und über die schwere Kunst, Nähe und Ferne, Kosmos und Menschenherz, Naturerscheinung und Seelenstimmung zu harmonischen Bildern zu verknüpfen. Wie ein glühender Lavastrom steigt aus den taufrischen, farbenreichen Naturbildern die seelische Empfindung auf, um sich in manchen derselben mit epigrammatischer Kraft zu einem letzten aufflammenden Gedanken zu gipfeln, der einen hellen, verklärenden Schein über die Staffage wirft, sie durchgeistigt und mit dem Licht der Poesie durchleuchtet. Nur die berufensten Lyriker haben so reiche, lichte Fäden zwischen der Natur und den Fragen gezogen, die das Menschenherz bewegen, und den einfachsten Naturbildern so mannigfaltige psychologische, ethische und philosophische Lichter aufgesteckt wie Stern, ohne dass durch die Fülle der Beziehungen die Durchsichtigkeit der Dichtungen litt.

Mit seinen Naturliedern hat er sich denn auch in Deutschland freie Bahn errungen und wird dort von der massgebenden Kritik als einer der zukunftsichersten Dichter gefeiert; bei uns in der Schweiz haben politische Händel, in die er vor Jahren verwickelt wurde, seine dichterische Bedeutung eine Weile zu

verdunkeln vermocht, allein die Tatsache, dass Stern politisch auf einem andern Boden als wir die meisten steht, gibt uns kein Recht, ihn deshalb als Dichter in unserer Presse totzuschweigen.

Die vorliegende Sammlung, die quantitativ und qualitativ in den besprochenen Naturliedern kulminiert, trägt übrigens keine ausgesprochene politische Marke, und die wenigen Nummern, die eine gewisse Tendenz an sich tragen, sind in dieser so gehalten, dass sie jeder Schweizer unterschreiben dürfte. An poetischem Wert stehen dieselben, einige treffende Epigramme ausgenommen, tief unter den Naturliedern. Stoffe wie „Frau Amrei“ (und „Das Kind“, d. Red.) gehören so gut wie „Ein Schwurgericht“ von Gottfried Keller nicht in eine poetische Sammlung, sondern unter die Gerichtsakten, denn wie man diese grausigen Dinge wendet und kehrt, man findet kein Fünkchen Poesie an ihnen (die Aufnahme des Gedichtes „El... N...“ ist eine Taktlosigkeit. D. Red.).

Allein über einem Kohlstrunk wollen wir den Rosengarten der Sternschen Poesie nicht übersehen, und es soll mich freuen, wenn recht viele meiner verehrlichen Kollegen das reizende Werk sich anschaffen und auf ihren Wegen in Wald und Feld ausgeniessen. In Wald und Feld. Ich sage das, weil einen das Büchlein selber hinaustreibt in die göttliche Natur, deren Brevier es ist; ich empfehle es warm, weil darin eine freie, kraftvolle Seele ihre Schwingen entfaltet und den Leser mit sich über den Alltagstaub emporzieht, was wir Lehrer ja besonders nötig haben.

J. C. Heer.

Schweiz. geographisches Bilderwerk von W. Benteli, Kunstmaler in Bern, mit Kommentar von Schulinspektor G. Stucki in Bern, herausgegeben von W. Kaiser (Antenen), Bern. 1890. Blatt 3 und 4.

Die beiden ersten Blätter dieses verdienstvollen Unternehmens haben in Lehrerkreisen allgemeine Anerkennung gefunden. Die neu vorliegenden Bilder: *Genfersee* (III) und *Vierwaldstättersee* (IV) werden ebensogut gefallen. Unter einigermaßen günstiger Beleuchtung machen die beiden Blätter einen wirklich nachhaltigen Eindruck. Das Auge des Beobachters wird nicht durch einzelne hervorstechende Details abgelenkt; in feiner psychologischer Berechnung hat der Maler der Gesamtwirkung alle Einzelheiten untergeordnet; er erreicht dadurch am besten die naturgetreue Wiedergabe des Reizes, den ein aus der Ferne gesehenes Landschaftsbild in Wirklichkeit gewährt. Veranschaulicht Bl. III das obere Ende des Genfersees und die dahinterliegenden Gebirge, so gibt Taf. IV ein getreues Bild der Gebirgsszenerie am Vierwaldstättersee. Was die Linien und Farben über eine Gegend nicht zu sagen vermögen, das bietet der Kommentar in anschaulich lebhafter Sprache. Bald sind es packende Gesichtspunkte, bald lehrreiche Einzelangaben, bald ein poetisches Zitat, bald ein methodischer Wink, durch die der landeskundige Verfasser die Schilderung belebt und interessant macht. Es bilden diese kleinen Hefte (je 18 S.) für sich allein ein wertvolles Hilfsmittel für den vaterländischen Unterricht. Es verdienen Bilder und Text unsere wärmste Empfehlung.

Lehrbuch der gesamten niedern Mathematik, umfassend die Arithmetik, Buchstabenrechnung, Algebra einschliesslich der Logarithmen, Geometrie, ebene Trigonometrie und Stereometrie, von C. Otto, Gewerbeschullehrer a. D., und H. Diesener, Architekt. Verlag von Ludw. Hofstetter, Halle a. S. 1889.

Dieses umfangreiche Werk, das in fünf Teilen vorliegt, will in erster Linie den Bedürfnissen des Selbstunterrichtes, sowie denjenigen von Bau- und Fortbildungsschulen entsprechen, während es die Ziele der eigentlichen Mittelschule (trotzdem diese zum Teil auf dem Titel mitgenannt ist) offenbar nicht

ins Auge fasst. Und in der Tat müsste man ein Lehrbuch, das den erstgenannten Zwecken in befriedigender Weise diene, aufs lebhafteste willkommen heissen. Denn die kurzgeschriebenen Lehrbücher, welche die Mittelschule heutzutage bevorzugt, die Aufgabensammlungen ohne Erklärungen und ohne durchgerechnete Musterbeispiele, taugen nicht für den Selbstunterricht. Der junge Mann, der sich ohne Lehrer mathematische Kenntnisse erwerben will, der Schüler von Fortbildungs- oder Handwerkerschulen, der die schmerzlich empfundenen Lücken in seinem Wissen auszufüllen wünscht, sie brauchen ausführliche Bücher, welche ihnen über alles, was sie wissen wollen, Auskunft geben. Dabei versteht es sich aber von selbst, dass man an solche Lehrbücher gerade wie an alle übrigen die höchsten Ansprüche in Bezug auf Klarheit und Präzision des Ausdrucks stellen muss, und dass auch sie alle Vorteile, welche die fortgeschrittene moderne Pädagogik des Faches darbietet, um den Schüler leicht und rasch in die Mathematik einzuführen, ausnützen sollen. Diese Forderungen scheinen uns — um es gleich von vornherein auszusprechen — hier nicht erfüllt zu sein.

„Die Arithmetik, praktisches Unterrichtsbuch zur leichten Erlernung der vier Rechenarten mit ganzen Zahlen und Brüchen, unter Berücksichtigung der Eigenschaften und der Teilbarkeit, der Zerlegung einer Zahl in Faktoren u. s. w.“, gibt einen Repetitionskursus des gewöhnlichen Zahlenrechnens. Die zahlreichen Aufgaben sind vollständig durchgerechnet, die Erklärungen dagegen dürftig und ungenau. Der Bruch z. B. wird so erklärt: „Unter einem Bruch versteht man einen oder mehrere gleiche Teile eines Ganzen.“ Was soll das heissen, ein gleicher Teil eines Ganzen? An anderer Stelle steht die Regel: „Ein gewöhnlicher Bruch wird in einen Dezimalbruch verwandelt, indem man mit dem Nenner in den Zähler dividirt“, und dann folgt eine Anweisung, wie man das machen soll, allein ganz im Stil der mittelalterlichen Rechenbücher ohne jegliche Begründung. Dass für das Addiren von gemeinen Brüchen Beispiele aufgenommen sind, die auf einen fünfstelligen Generalnenner führen, dass die Divisionen beim Dezimalbruchrechnen einmal bis zur 13. Stelle festgesetzt sind, entspricht weder den Forderungen einer vernünftigen Pädagogik noch denjenigen der Praxis. Oder hat der Architekt jemals eine solche Genauigkeit nötig?

Die Buchstabenrechnung und Algebra. Die erste Schwierigkeit, welche sich dem Anfänger entgegenstellt, ist die Forderung, dass er sich unter den Buchstaben irgend welche Zahlen vorstellen solle. Die Verfasser haben davon keine Ahnung, denn nicht nur, dass Aufgaben für die Substitution von speziellen Zahlen an Stelle der allgemeinen gänzlich fehlen, sondern auch die Formulierung der allerersten Sätze des Buches muss die Einsicht, dass man es in der Algebra auch mit Zahlen zu tun hat, erschweren. Die Textgleichungen sind in zu geringer Anzahl vorhanden, dagegen ist dem Ausziehen von Quadrat und Kubikwurzeln ein ungebührlich breiter Raum zugemessen. Die Aufgaben der einfachen Regel de tri werden mit Hilfe von Proportionen gelöst; bei der zusammengesetzten Regel de tri dagegen geht den Verfassern der Atem aus, sie verzichten darum auf eine Begründung der Rechnung und geben statt dessen (pag. 61) ein Rezept: „Man macht einen senkrechten Strich, setzt oben links die unbekannte x u. s. w.“

Wir unterlassen es, die übrigen Bände des Werkes zu besprechen, und wollen nur noch erwähnen, dass einzig „Die ebene Trigonometrie“ derselben Verfasser sich durch klare und korrekte Darstellung vor den übrigen Bänden vorteilhaft auszeichnet und mit ihren zahlreichen, gut gewählten Beispielen wohl zum Selbststudium empfohlen werden darf. Dr. H. Ganter.

Anzeigen.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung. Abonnements.



PIANINOS

von solidestem Bau,
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem, kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.

HARMONIUMS

für Schule, Kirche und Haus,
von 125 Fr. an.

— Preislisten auf Wunsch. —

KAUF — TAUSCH — MIETE — ABZAHLUNG.

Gebrauchte Pianinos und Flügel zu sehr wohlfeilen Preisen.

Lehrer u. Anstalten geniessen besondere Vorteile.

Stellegesuch.

Ein Lehramtskandidat, der sich nächstes Frühjahr der Sekundarlehrerprüfung zu unterziehen gedenkt, sucht Stellvertretung an einer Elementar- oder Sekundarschule während der Monate August bis und mit Oktober. Auch Zeugnisse über mehrjährige Lehrtätigkeit stehen zur Verfügung. Offerten beliebe man unter Chiffre K. B. an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Die gegenwärtig nur provisorisch besetzte Lehrstelle an der Primarschule Höngg soll laut Beschluss der Schulgemeindeversammlung auf Beginn des Wintersemesters definitiv besetzt werden. Die Jahresbesoldung beträgt, die Entschädigung für die gesetzlichen Naturalleistungen inbegriffen, 2240 Fr. ohne die Alterszulage des Staates.

Bewerber werden eingeladen, sich bis spätestens den 25. Juli d. J. unter Beilegung ihrer Zeugnisse beim Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Friedensrichter Hans Grossmann in Höngg, anzumelden.

Höngg, den 8. Juli 1890.

Die Primarschulpflege.

Verlag von J. Huber, Frauenfeld.

Bion, F. W., Schweizerische Volksschauspiele. 1. Bändchen: Das Gefecht bei Schwaderloh und das unerschrockene Schweizermädchen. 60 Rp. 2. Bändchen: Rüdiger Manesse, Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 3. Bändchen: Die Schlacht am Stoss. Schauspiel in 4 Akten. 1 Fr. 4. Bändchen (alte Ausgabe): Stiftung des Schweizerbundes, Schauspiel in 3 Akten. Herabgesetzter Preis 80 Rp.

Diese Theaterstücke eignen sich vorzüglich zu Aufführungen mit Schulen. Bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren tritt ein Partiepreis ein.

Christinger, J., Mens sana in corpore sano. Pädagogische Vorträge und Studien. 2 Fr.

Turnlehrerstelle an der Kantonsschule.

An der Kantonsschule in Zürich ist eine durch Rücktritt des bisherigen Inhabers erledigte Stelle eines Turnlehrers definitiv zu besetzen. Der Amtsantritt hat wenn möglich auf Beginn des II. Schulquartals (11. August) zu geschehen.

Die Jahresbesoldung bei durchschnittlich 20 Stunden per Woche (incl. militärischer Vorunterricht) beträgt 150—180 Fr. per wöchentliche Stunde nebst dem gesetzlichen Anteil am Schulgeld.

Schriftliche Anmeldungen unter Beilegung von Ausweisen über Befähigung und bisherige praktische Betätigung sind bis **spätestens 27. Juli** an die Erziehungsdirektion zu richten.

Zürich, 8. Juli 1890.

(H 2623 Z)

Die Erziehungsdirektion.

Nägeli's Schweizerisches zoologisches Museum

Platzpromenade Zürich.

Eine interessante und besonders für Schulen schenswerte Sammlung aller in der Schweiz vorkommenden Vogel- und Säugetierarten in charakteristischen, naturgetreuen Gruppen. Täglich geöffnet.

Zweifel-Weber, Lehrer, z. „Gasterhof“, St. Gallen,

empfehlend den Herren Kollegen sein reichhaltiges Lager in

Pianos und Harmoniums

bei gewissenhafter und billiger Bedienung.

Zählrahme

mit Hundertern, Zehnern und Einern.

(Patent.)

Dieses Lehrmittel, eine Verbesserung des zerlegbaren Würfels und eingeführt in den Schulen von Basel, wird von verschiedenen Schulvorstehern und Lehrern bestens empfohlen.

Der Apparat ermöglicht die Darstellung aller Rechnungsarten von 1 bis 1120 und enthält 8 Hunderter, 29 Zehner und mindestens 30 Einer.

Preis 28 Fr., ohne Rahme 22 Fr.

Empfohlen von der „Schweiz. Lehrertztg.“ Nr. 24, dem „Bern. Schulblatt“ Nr. 23 und dem „Schweiz. Schularchiv“ Nr. 6.

Gef. Bestellungen nimmt entgegen

F. Möschlin, Lehrer,
in Basel.

Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegener Ausflugspunkt**. Gute Restauration.

(O 352 L^b)

Eigentümerin:

Frau Dr. Wedekind.

In J. Hubers Verlag sind erschienen und zu beziehen durch alle Buchhandlungen der Schweiz und des Auslandes:

Italienische Flachornamente

für den Schulzeichenunterricht gesammelt und geordnet

von

Prof. U. Schoop,

Lehrer des Zeichnens an den höheren Stadtschulen in Zürich.

24 Blätter 4° in Farbendruck. Preis: 8 Fr.